

Ethnohistorie der Lamistas (Dept. San Martin, Peru) : ethnische Amalgamation und Ethnogenese

Autor(en): **Stiefel, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ethnologica Helvetica**

Band (Jahr): **12 (1988)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Julia Stiefel

Ethnohistorie der Lamistas (Dept. San Martin, Peru): Ethnische Amalgamation und Ethnogenese

Vorliegender Artikel beruht auf dem Material, welches ich für meine Dissertation zu diesem Thema erarbeitet und gesammelt habe. Der Artikel soll einen Überblick über den aktuellen Stand der Arbeiten geben. Dementsprechend enthält er eine Reihe von offenen Fragen und Aussagen, die eventuell zu gegebener Zeit revidiert werden.

1. Eingrenzung der Thematik und Zielsetzung

Im Zentrum der Studie steht die ethnische Gruppe der Lamistas, welche um die ehemalige Kolonialstadt Lamas im Departement San Martin am Ostabhang (Montaña) der peruanischen Anden siedelt. Die Lamistas haben als einzige indianische Gruppe innerhalb eines Gebietes von der Grösse der Schweiz ihre kulturelle und soziale Identität bewahrt, und dies trotz des nun schon 400 Jahre dauernden interethnischen Kontaktes mit Kolonisatoren und Missionaren. Momente des interethnischen Kontaktes sind die Einrichtung von *Encomiendas*¹, die Gründung einer spanischen Stadt (Lamas), die Missionierung durch Franziskaner und Jesuiten im 17. und 18. Jahrhundert, der Kautschukboom, die damit verbundene Emigration in die *Selva baja* (Amazonasebene) im 19. Jahrhundert und die verkehrstechnische Erschliessung (Carretera Marginal) und massive Zuwanderung von Kolonisten aus dem Andenhochland im 20. Jahrhundert.

In den spanischen Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts dagegen ist von einer Vielzahl von Ethnien in diesem Gebiet die Rede. Zwei weitere ethnische Gruppen am mittleren Huallaga, die Cholones und Hibitos, welche um 1900 noch existierten, sind mittlerweile aus den ethnographischen Atlanten verschwunden (Chirif/Mora 1976; Ribeiro/Wise 1978). Diese Feststellung und die Tatsache, dass es über die Gruppen des Río Mayo und des mittleren Huallaga keine ethnohistorischen Arbeiten gibt, motivierten mich, der Ethnohistorie der Lamistas nachzugehen.

1 «... a Spanish attempt to acquire Indian services or goods through the use of traditional local indigenous authority and on the basis of already existing socio-political units» (Lockhart und Schwartz 1983: 68).

Ich konzentriere mich in meiner Forschung auf die anhand geschriebener Dokumente rekonstruierbare Geschichte, die angesichts der vorhandenen Quellen eigentlich die Geschichte der interethnischen Kontakte zwischen Indianern und Weissen (Mestizen) und in geringerem Masse zwischen indianischen Gruppen ist. Ich hoffe, dadurch Erklärungshilfen zum Verständnis der besonderen Kultur der Lamistas zu finden. Mit synchronem Ansatz ist dies nicht in befriedigender Weise möglich.

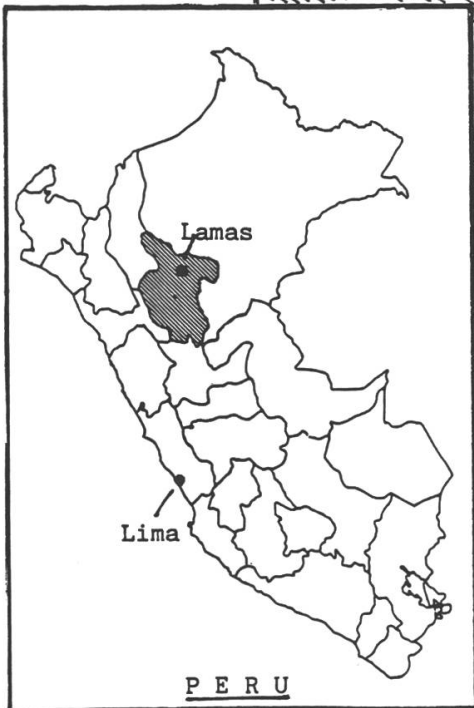
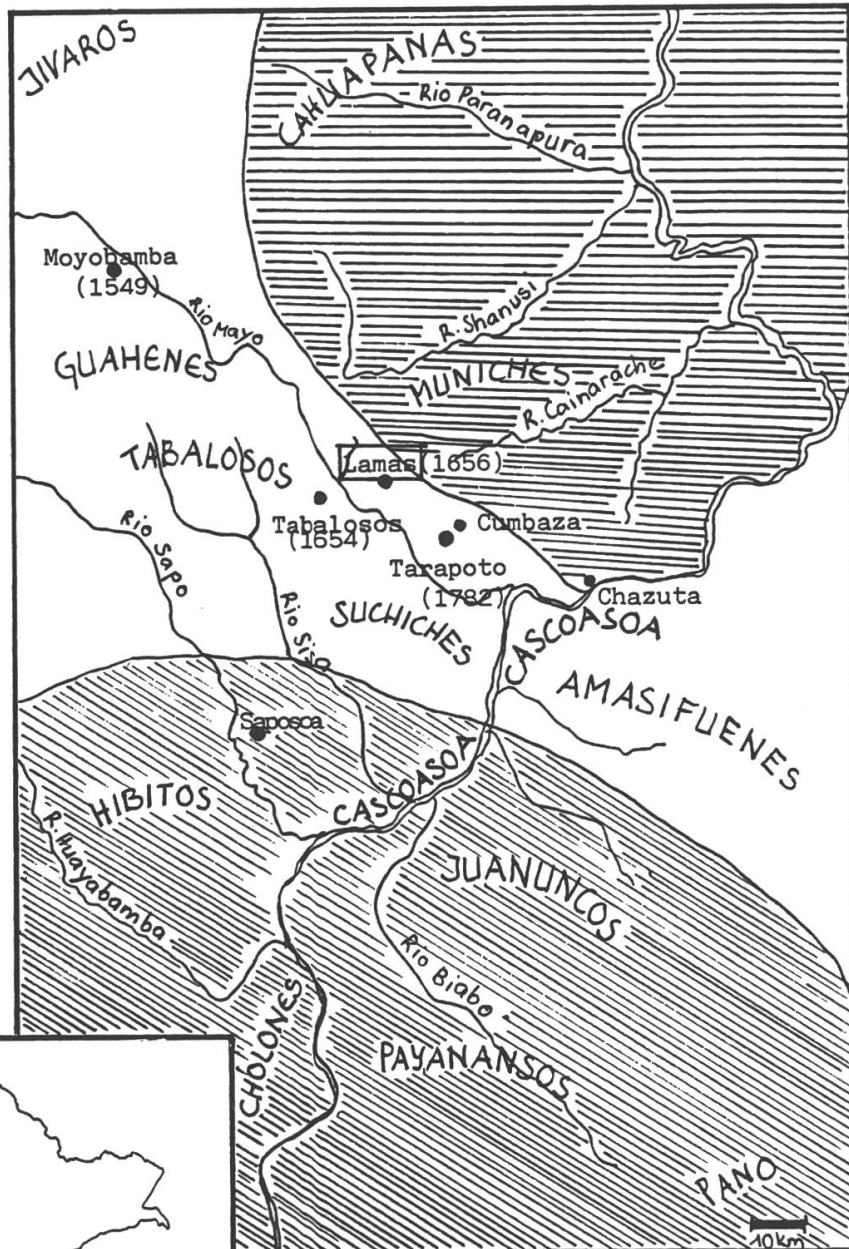
Ich möchte in dieser Arbeit dem Amalgamationsprozess der verschiedenen historischen Ethnien darstellen, aus denen die Lamistas hervorgegangen sind, so wie sich dies anhand vorliegender Quellen aufzeigen lässt. Der Prozess hat sich am Schnittpunkt zwischen Hochland und Tiefland abgespielt, wo koloniale Institutionen des Zentralgebietes mit den sozial und politisch ganz anders gearteten Tieflandethnien zusammentrafen.

2. Diskussion der Quellen

Die indianischen Völker des Huallaga und Mayo erlebten im 16. und 17. Jahrhundert eine Reihe von Expeditionen in die sagenhaften Goldländer Paititi und El Dorado. Einen Zugang dorthin vermutete man auch in den Tälern des Huallaga und des Mayo. Ein Ergebnis dieser Expeditionen war die Gründung der Stadt Lamas im Jahr 1656 und einiger weiterer kleinerer Siedlungen.

Aus dieser Zeit stammt eine Vielzahl von Berichten, Verträgen und Urkunden, welche allerdings bei näherem Hinsehen wenig ethnographisch ergiebiges Material enthalten. Mit der Gründung der Stadt Lamas und der Etablierung der Kolonialadministration nimmt auch die Zahl der Dokumente ab. Quellen aus dem 18. Jahrhundert sind besonders spärlich. Neben einigen wenigen administrativen Dokumenten ist einzig ein detailliertes, von den Jesuiten der Missionen von Maynas geführtes Taufbuch erhalten geblieben (geführt bis 1772). Während die Taufbücher aus der Zeit zwischen 1772 und 1868 fehlen, werden die Taufbücher ab 1868 in der Pfarrei von Lamas aufbewahrt.

Besser als das 18. ist hingegen das 19. Jahrhundert dokumentiert. Im Zusammenhang mit dem Einsetzen der vermehrten kommerziellen, wissenschaftlichen und verkehrstechnischen Erschliessung des Amazonas-tieflandes ist eine Vielzahl von Reiseberichten entstanden (Skinner 1805; Maw 1829; Poeppig 1827–32; Beltran 1840; Herndon 1854; Spruce 1849–64). Zwar enthalten auch diese Arbeiten weniger ethnographische Daten, als ich dies erhofft hatte; immerhin belegen sie aber, dass der Prozess der ethnischen Amalgamation der Lamistas im 19. Jahrhundert weit fortgeschritten ist: *Lamistas* ist zur Bezeichnung für die scheinbar kulturell homogene Gruppe der indianischen Bevölkerung der Gegend ge-



- Jesuitenmissionen von Maynas ab 1638
- Franziskanermissionen ab 1640

Vermutetes Siedlungsgebiet der Ethnien des mittleren Huallaga im 17. Jahrhundert.

worden. Das neue Ethnonym leitet sich vom Namen der dominierenden Stadt ab: Lamistas bedeutet *die von Lamas Stammenden, die zu Lamas Gehörigen*. Eine Autodenomination scheint es nicht zu geben.

Die wenigen ethnographischen Arbeiten des 20. Jahrhunderts stammen von Tessmann (1930), Weiss (1959) und Scazzocchio (1979). Ich ergänze sie mit eigenen Daten und Beobachtungen aus den Jahren 1983 und 1985/86. Interessante Vergleiche lassen sich mit den ethnogenetischen Prozessen ziehen, welche die Canelos (Whitten 1976a und b; Naranjo 1977; Descola und Descola 1977) und die Quijos (Oberem 1971) in Ostecuador durchlaufen zu haben scheinen. Weiter lassen sich vereinzelt Arbeiten über aktuelle Prozesse ethnische Amalgamation in Brasilien finden (Ramos 1974; Schöpf 1971; Goldman 1968; Rodriguez Barandão 1974).

Archivarbeiten wurden in Lima (Archivo de Límites, Archivo Arzobispal, Biblioteca Nacional), Quito (Archivo Particular de la Compañía de Jesús, Archivo Nacional, Archivo Jijón y Caamaño del Banco Central), Sevilla (Archivo General de Indias), Madrid (Real Academia de la Historia, Archivo Nacional, Biblioteca Nacional), Moyobamba und Lamas (ein Teil des Archives von Lamas wurde aus Platzgründen vor ca. 10 Jahren verbrannt!) durchgeführt. Das erzbischöfliche Archiv von Trujillo war nicht zugänglich. Auf brieflichem Weg konnten zwei Dokumente aus dem Archivo Generale O.F.M. in Rom beschafft werden.

3. Die Lamistas heute

Siedlungsgebiete dieser indianischen Gruppe ist die Provinz Lamas, insbesondere entlang der Flüsse Mayo, Sisa und Cainarache. Es befindet sich zwischen den beiden östlichen Andenkette und gehört somit zur klimatisch-ökologischen Zone des Bergurwaldes, der allerdings in diesem Gebiet stark zurückgedrängt worden ist.

Die Lamistas werden auf 15 000 (Chirif/Mora 1976) bis 20 000 Personen (Scazzocchio 1979: 137) geschätzt. Den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Nukleus bildet nach wie vor die kleine Mestizenstadt Lamas, welche von einem Bergvorsprung das Tal des Mayo überschaut.

Das von den Lamistas gesprochene Quechua ist ein dem Quechua von Chachapoyas (im Andenhochland gelegen) nahe verwandter Dialekt (Quechua Chinchay 3 nach Taylor 1979: 10)².

² Quechua wurde vermutlich wie in den benachbarten Missionen von Maynas als Lingua Franca zur besseren Verständigung unter den verschiedensprachigen Gruppen in den Reduktionen eingeführt und hat die ehemaligen Sprachen der Proto-Lamistas verdrängt. Dass bereits in vorspanischer Zeit in der Gegend von Lamas Quechua gesprochen wurde, kann nicht ausgeschlossen werden. Immerhin ist bemerkenswert, dass ihr Quechua-Dialekt eng verwandt ist mit dem von Chachapoyas, nicht aber mit dem von Quito, der in den Missionen von Maynas eingeführt wurde.

Obschon ihre Kultur selvatische Züge trägt (insbesondere Schwendbau, Jagd, Keramik, Korberei, Schamanismus), unterscheidet sie sich in mancher Hinsicht von derjenigen der ihr am nächsten lebenden indianischen Gruppen (Cahuapana-, Pano- und Jívaro-Gruppen).

Besonders auffallend ist die räumliche und ethnische Segregation von der mestizischen Bevölkerung in diesem relativ dicht besiedelten und gut zugänglichen Gebiet, was auf effiziente beiderseitige Kontrollmechanismen schliessen lässt. Die hochformalisierten, selektiven Kontaktformen zwischen Lamistas und Mestizen (Patenschaftssystem), die besondere Siedlungsstruktur (Stadthaus in Lamas und Landhaus bei der Chacra), die Anordnung der Stadthäuser in *Sippenverbänden* um die Stadt Lamas, ihre spärliche und selektive, von der Mission geprägte Teilnahme an einzelnen Sakramenten und Festen der katholischen Kirche (Heirat, Taufe und das Hauptfest von Santa Rosa im August), die Kleidung und einige Techniken wie Hausbau und Weberei, sind sichtbare Resultate der Jahrhunderte dauernden Kontaktsituation.

Die traditionellen blutigen Kämpfe während der Feste, bei denen früher regelmässig mehrere Tote zu beklagen waren, und die Zugehörigkeit der einzelnen Individuen zu *Sippenverbänden*, deren Namen anstelle von Geschlechtsnamen getragen werden, lassen auf ehemals unterschiedliche ethnische Zugehörigkeiten und Antagonismen schliessen.

4. Zur Geschichte der interethnischen Beziehungen

Das Tal des mittleren Huallaga dürfte in vorspanischer Zeit von kleineren, semisedentären Gruppen (siehe Lockhart und Schwartz 1983: 51–54) bewohnt gewesen sein, in deren Kultur Kopfjagd und Frauenraub einen wichtigen Platz einnahmen. Ihre Beziehungen untereinander waren durch wechselnde Allianz- bzw. Fehdebeziehungen charakterisiert. Das Eindringen der Spanier bewirkte in einer ersten Phase keine grundlegende Änderung dieser Beziehungen. Im Gegenteil: die Einführung der Eisenwerkzeuge brachte vorerst eine Intensivierung mit sich. Die Eisenwerkzeuge wurden wegen ihrer Wirksamkeit sehr bald zu den begehrtesten Gütern. Die Indianer beschafften sie sich durch Tausch – insbesondere gegen Sklaven, da andere, für die Spanier interessante Güter in dieser Gegend kaum vorkamen, gegen Träger- und Führerdienste, Lebensmittel und später Arbeitsleistung auf den Feldern und in den Häusern der spanischen Siedler – aber auch durch Raub bei anderen indianischen Gruppen und Überfälle auf spanische Siedlungen. Eisenwerkzeuge – Beile, Macheten, Messer – waren ein nicht zu unterschätzender Faktor in den im Urwaldgebiet weniger auf kriegerischer Eroberung als auf freiwilliger, oft auch nur temporärer Assoziierung beruhenden Beziehungen zwischen Indianern und Spaniern. Das-

selbe gilt auch für die spätere Missionierungsphase, während der die Indianer praktisch nur durch die regelmässige Lieferung von Eisenwerkzeugen an die Missionen gebunden werden konnten. *Steel tools so greatly facilitated farming and technology that they were a major inducement for the Indians to enter the mission* (Steward 1963, III: 512).

Hinweise darauf, ob das Gebiet des mittleren Huallaga (bekannt als Rupa-Rupa = *sehr heiss*) zur Zeit der Inka unter deren Einfluss stand, fehlen völlig. Hingegen ist anzunehmen, dass Tauschbeziehungen mit benachbarten Hochland- sowie Tieflandvölkern existierten. Auch mögen Gebiete gemeinsamer wirtschaftlicher Nutzung von verschiedenen ökologischen Zonen durch ein und dieselbe Gruppe (Murra 1972) bestanden haben, was ein mehr oder weniger friedliches Nebeneinander von Gruppen des Hochlandes und des tropischen Bergurwaldes bedeuten musste.

Um ca. 1540 waren bereits alle sedentären Völker der Küste und des Hochlandes in die Kolonialverwaltung einbezogen, und die neue Stossrichtung der Kolonisation richtete sich nach Osten, wo semisedentäre und nomadische Gruppen lebten.

Obwohl bereits 1559 die kleine Spanierstadt Santa Cruz de Çapoçovar³ gegründet wurde, blieben die Beziehungen zwischen Indianern und Spaniern punktuell und sporadisch. Es handelte sich in erster Linie um Tauschbeziehungen, gelegentliche Raubzüge der Indianer in die Spanierstädte Moyobamba und Chachapoyas, und Sklavenjagden der spanischen Stadtbürger, um die wachsende Nachfrage nach Arbeitskräften zu decken, da Epidemien die ihnen alliierten oder gewaltsam genommenen Indianer ständig dezimierten, und letzteren noch genügend Fluchtmöglichkeiten in den undurchdringlichen Wald offenblieben.

Nach einigen fehlgeschlagenen Kolonisierungsversuchen im Mayo- und mittleren Huallagatal begannen im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts die Missionare (Jesuiten und Franziskaner) zu wirken⁴. In den Dokumenten dieser frühen Missionszeit ist von Tabalosos, Pandules, Suchichis, Norambos, Guahenes, Lamas und Fuynes die Rede (Rel. Geogr. IV: 256f.; Dok. OFM 1631).

3 Die Expedition von Ursua, die zur Entdeckung von El Dorado dienen sollte, ist als eine der blutigsten in die Geschichte eingegangen, insbesondere wegen der nicht abbreissenden Kette von Meutereien, angeführt von Lope de Aguirre, denen zuerst der königliche Beauftragte, Pedro de Ursua, und nach und nach praktisch alle spanischen Teilnehmer zum Opfer fielen. Alle Bürger der Stadt Çapoçovar (Saposo), in deren Nähe die Schiffe für die Expedition auf dem Huallaga und Amazonas gebaut wurden, nahmen an der Expedition teil, weshalb sie sich entvölkerte und erst im 17. Jahrhundert wieder an einem neuen Ort gegründet wurde. Über die Rolle der Indianer, welche als Nahrungsmittellieferanten, Führer, Träger usw. die Expedition überhaupt ermöglichten, geht aus den Dokumenten nichts hervor – es handelte sich aber um Vorfahren der heutigen Lamistas.

4 Bis dahin, also ca. 100 Jahre nach der Eroberung Perus, hatte es keine Indianermission östlich der Anden gegeben, weshalb die Missionen des Mayotales zu den frühesten in der Montaña überhaupt gerechnet werden müssen.

Klarster Ausdruck der zunehmenden Präsenz der Spanier im Gebiet ist die Gründung der Stadt Triunfo de la Santa Cruz de los Lamas y Motilones in den Jahren 1652 bis 1656 durch Capitán Martin de la Riva Herrera.

Durch Allianzen mit den Kaziken Ojanasta und Majuama und 22 weiterer Kaziken, die nicht namentlich genannt sind, gelingt es Riva Herrera, die Basis für eine Spanierstadt zu legen. Das Gebiet am Mayo wird von den Spaniern in zwei grosse Einheiten aufgeteilt und den verbündeten Kaziken als Gobernadores unterstellt: die nördliche Provinz der Tabalosos wird Don Joan Ojanasta, die südliche Provinz der Motilones Don Martin Majuama zugeteilt (RABN 1899: 399ff.; Auto de la Fundación de Lamas).

Die «pazifizierten» Indianer werden dazu angehalten, sich in bestimmten Dörfern (Reducciones) im Umkreis der Stadt anzusiedeln. 24 Encomiendas werden eingerichtet, d.h. die Indianer werden, wie damals allgemein üblich, durch die Kaziken im Auftrag des Stadtgründers entsprechend bereits existierender, nicht näher definierter Subgruppen⁵ den einzelnen Encomenderos zu regelmässigen Arbeitsdiensten zugeteilt oder zur Tributzahlung verpflichtet. Um welche Form der Aneignung indianischer Arbeitskraft es sich gehandelt haben mag, geht aus den Dokumenten nicht hervor⁶. Dringend benötigte indianische Arbeitskraft wurde nach Aufhebung der Encomienda in der Montaña hauptsächlich durch die Institution der Schuldknechtschaft (enganche), oft in Form von Zwangsverteilung von Gütern, die dann mit Arbeitsleistung abzugelten waren (reparto de mercancías) beschafft – mit dem Resultat, dass sich die Indianer in den Busch oder in die Missionen flüchteten. Dazu gesellten sich Tausch von Sklaven gegen europäische Güter und Sklavenraubzüge der spanischen Bürger.

Erstaunlich ist, dass in dieser Gegend, wie auch bei der Gründung von Moyobamba 1540–48, überhaupt Encomiendas eingerichtet wurden, da dies für Gebiete ausserhalb der sedentären, teilweise in Staaten organisierten Ethnien des Hochlandes und der Küste unüblich war (vgl. dazu Lockhart und Schwartz 1983: 52–54). Die Gründe könnten in einer besonderen Wirtschafts- und Sozialorganisation der Ethnien des Mayo- und mittleren Hualagatales im 16. Jahrhundert liegen, was noch abzuklären wäre. Gab es hierarchisierte Sozialstrukturen? Wie konnte sich die Stadt Lamas, offensichtlich nach vielen Generationen noch, auf indianische Arbeitskraft stützen und die Indianer in Abhängigkeit halten, ganz im Gegensatz zu anderen

5 Die indianischen Korporationen und ihre Organisation wurden im allgemeinen nicht verändert, ausser dort, wo sie den spanischen Interessen entgegenliefen. Dies gilt z.B. für Moieties. S. dazu Lockhart und Schwartz 1983: 171.

6 Diese Arbeitsdienste entwickeln sich seit dem Beginn der spanischen Kolonisation von direkter Arbeitsleistung zur Zahlung eines von königlichen Beamten festgelegten Tributes in Form einheimischer Güter, von dem die Encomenderos wiederum eine Staatsteuer zu leisten hatten. Die Encomienda zerfällt zuerst in den zentralen Gebieten der Kolonien und erhält sich länger an der Peripherie, zu der Lamas zu zählen ist; nach Lockhart und Schwartz bis zum Ende der Kolonialperiode (1983: 92). (S. dazu v.a. Zavala 1935).

Städten, die in jener Zeit in der Montaña gegründet worden sind? Jaen de Bracamoros (16. Jh.) und San Borja (1619) verkamen innerhalb weniger Jahre zu unbedeutenden Weilern. Leider ist noch zu wenig über die Encomiendas von Lamas bekannt.

Eine entscheidende Rolle kam zweifelsohne den erwähnten Kaziken zu, denn nur sie verfügten innerhalb dieser semisedentären Gruppen über die entsprechende politische Macht, die notwendig war, um die einzelnen Grossfamilien und Subgruppen, welche über grosse Unabhängigkeit und Mobilität verfügten, an sich bzw. an einen Vertrag mit den Spaniern zu binden. Der Stand der Kenntnisse erlaubt mir im Augenblick noch keine eindeutige Aussage. Die Vermutung liegt aber nahe, dass wiederum der Bedarf an Eisenwerkzeugen und Allianzen einzelner Gruppen mit den Spaniern gegen ihre traditionellen Feinde eine Rolle gespielt haben dürften.

Bereits vor der Stadtgründung von Lamas war bekannt, dass die Amasifuenes⁷ mit den Tabalosos Krieg führten, denn im Haus des Kaziken Guaçapa finden die Spanier ... *muchas caveças de Indios con quienes tienen guerra*, während die Cascoasoa⁸ Freunde der Tabalosos sind (RABN 1899: 77–101; Testimonio de Zespedes).

Lange dauert die Allianz zwischen Indianern und Spaniern allerdings nicht, denn ein Jahr später finden letztere die ganzen Indianerdörfer verbrannt und verlassen vor. Die Tabalosos rebellieren unter der Leitung von Ojanasta und tun sich mit den Cascoasoa zusammen. Es scheint, dass die Spanier ohne grosse Mühe einen Teil der ehemals befriedeten Indianer wieder dazu bewegen konnte, in die abgebrannten Dörfer zurückzukehren und diese wieder aufzubauen. Majuama hatte sich nicht am Aufstand beteiligt, und die Zerstörung und Plünderung der Siedlung, aus welcher später die Stadt Lamas hervorgehen sollte, schreibt er den Suchiches zu.

Ein Jahr später zieht Riva Herrera mit einem gut ausgerüsteten Tross von 75 Spaniern und 160 *freien* Indianern von Südwesten herkommend über das Tal des Huayabamba, um den rebellischen Kaziken Ojanasta und dessen Leute, die zu ihren Verwandten oder Freunden, den Cascoasoa, geflohen waren, endgültig unter spanische Herrschaft zu bringen.

Auch die Fuynes hatten sich auf die Seite der Rebellen geschlagen. Amassi, Fuynes und Rumiaucas (?) waren die traditionellen Feinde der Cascoasoa. Schliesslich gelingt es aber, Ojanasta und weitere Anführer gefangenzunehmen; er wird erhängt, denn nach einmal vollzogenem Bündnis gilt, nach spanischem Kodex, Vertragsbruch als Verbrechen.

7 In den Dokumenten tauchen verschiedene Schreibweisen auf: Amassifuynes, Amssi Fuynes, Amassifuenes usw., heute Amasifuenes. Unklar ist, ob Amassi und Fuynes zwei verschiedene Gruppen waren, da die Bezeichnungen widersprüchlich verwendet werden.

8 Andernorts Caboçoas, Cabeçoas, Cascaboses usw.; evtl. in Zusammenhang stehend mit dem Namen der Stadt Sta. Cruz de Çapoçovar, dem heutigen Saposoa.

In einem Brief an den spanischen König berichtet Riva Herrera 1657, wie er in vier Jahren die *Provinzen*⁹ der Motilonen, Tabalosos, Juanuncos, Payananços¹⁰, Fuynes, Cascoasoa und weiterer Gruppen ausserhalb des mittleren Huallagatales befriedet und in vier Dörfern um die Stadt Lamas herum angesiedelt habe. Zwanzig Kaziken seien Vasallen der Spanier geworden, genug, um eine Spanierstadt zu versorgen. Die Indianer werden 24 Encomenderos zugeteilt, die erst von den Indianern Tribute verlangen dürfen, nachdem diese von der Krone festgelegt worden sind. Zudem sollen die Indianer Kleider *wie die Indianer von Peru* tragen. Es sollen Werkzeuge verteilt werden, und man werde sie zur Arbeit antreiben, da sie faul seien (RABN 1899: 399ff.).

Das bescheidene Städtchen Lamas am Rande des Vizekönigtums durchlebte in der Folge eher ruhige Zeiten: während der folgenden Jahrhunderte findet sich kaum mehr ein Niederschlag desselben in den offiziellen Dokumenten. Hin und wieder wird Lamas als Umschlagplatz für Güter aus den Jesuitenmissionen von Maynas erwähnt, wo Honig, Wachs und Trockenfisch gegen Manufakturwaren, insbesondere Baumwollfäden und Baumwollstoff, eingetauscht wurden. Es scheint, dass die Produktion von Baumwollstoff (Tocuyo) von den ansässigen Spaniern zu einer Hauptverdienstquelle gemacht wurde. In den Jahren 1745–1767 wird die Pfarrei von Lamas den Jesuiten von Maynas übertragen. Die Ausweisung der Jesuiten (1767) bringt den Zerfall der Maynas-Missionen mit sich.

Erst im Zusammenhang mit dem neuerwachten wirtschaftlichen Interesse am Urwaldgebiet und den zunehmenden technischen Möglichkeiten im 19. Jahrhundert finden die Indianer des mittleren Huallaga wiederum Erwähnung, was sich in den oben genannten Reiseberichten von Beamten, Händlern und Wissenschaftlern niederschlägt. Da sich der Prozess der Amalgamation der ethnischen Gruppen, welche im 16. und 17. Jahrhundert noch je ein Eigenleben geführt hatten, bereits so weit vollzogen zu haben scheint, dass Unterschiede zwischen Subgruppen für den Uneingeweihten nicht mehr ohne weiteres zu erkennen sind, ist nur noch von den Lamistas die Rede. Die Bezeichnungen Suchiches und Cascoasoa meinen in offiziellen Dokumenten nur noch *Partidos*, *Parcialidades* (Subgruppen, mit den mestizischen Siedlungen Tarapoto, Cumbaza und Chazuta assoziiert) und sind nicht mehr Ethnonyme.

Um 1844 lebten in der und um die Stadt Lamas folgende *Parcialidades*: Tuanama, Sangama, Tapullima, Ishuiza, Salas, Amasifuen, Satalaya, Shupingahua, Sinarahua, Cachique (Censo, LEA 11.198). (Bis auf die heutigen Guerra sind es dieselben Klans, denen wir heute in Lamas begegnen.)

⁹ *Provinz* ist in der Sprache der Zeit Synonym für Ethnie bzw. Siedlungsraum einer Ethnie.

¹⁰ Auch Payansos, Payanços usw.; vermutlich das heutige Pashanases, in den Taufbüchern Pashianassi.



Indianer aus Lamas, zum Kirchgang gekleidet.



Während der Zeit des Kautschuk-Booms (Ende des 19. Jahrhunderts) kommt es zu einer eigentlichen Entvölkerung von Lamas und Moyobamba. Die Bewohner versuchen, auch am Boom teilzuhaben, und ziehen in die Selva Baja, Richtung Iquitos, der aufblühenden Stadt am Amazonas; es wird von unbewohnten Vierteln mit zerfallenden Häusern berichtet (Rimbach 1897: 395). Diese Entwicklung ist Ausdruck einer Verlagerung der wirtschaftlichen Interessen von der Montaña in die Selva Baja, die bis anhin wenig ausbeutbar war. Damit verlagerte sich auch der Kolonisationsdruck, der auf den Lamistas gelastet hatte, zuungunsten der Indianer der Selva Baja, welche zur Zeit der Jesuiten einen relativ grossen Schutz genossen hatten.

Der Bau von Flugplätzen und Erschliessungsstrassen in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts und die zunehmende Produktion von cash-crops wie Reis, Kaffee, Tabak, Ananas, Coca etc. im traditionellen Gebiet der Lamistas drängt diese erneut in eine verstärkte Kontaktsituation. Ihr Fortbestehen als ethnische Gruppe ist mehr denn je bedroht, da insbesondere die kastenähnlichen Strukturen und die formalisierten Kontaktformen zu den Mestizen, die sich in den vergangenen Jahrhunderten entwickelt hatten und zweifelsohne erheblich dazu beitrugen, dass die Lamista als Ethnie überlebten, nach und nach dahinfliegen.

5. Zur historischen Ethnographie der Lamistas

Ich möchte nun versuchen, die gewonnenen Erkenntnisse zu einem Mosaik zusammenzusetzen, um zu einem vorläufigen Verständnis der Ethnogenese der Lamistas zu gelangen.

Im 16. Jahrhundert kleideten sich die Indianer um die damalige Stadt Santa Cruz de Çapoçovar in sog. *Costales* (= Säcke, vermutlich das in der peruanischen Montaña verbreitete sackartige Kleidungsstück, die *cushma*), trugen die Haare kurzgeschoren («porque los indios andan rapados a navaja se llaman Motilones». Hernandez in Jos 1937: 230), lebten in typischer semisedentärer Siedlungsweise in verstreut liegenden kleinen Weilern (*las casas muy apartadas unas de otras*. Herrera Dec. VI, libro VI, Cap.X), schliefen auf Matten am Boden und verarbeiteten auf *Steinen zur Brotherstellung* Mais oder Maniok zu *Brot* (Cieza, Guerra de Salinas, 1877: Cap. 85). Diese mit dem eher generisch zu verstehenden Begriff Motilones benannten Indianer bewohnten bereits das aktuelle Siedlungsgebiet der Lamistas. Sie kannten *toldos* (Moskitonetze?), *barbacoas* (Plattformbetten), *camisetas* (cushmas), *mantas labradas a pincel* (bemalete Stoffe) (LEA 11.301).

Die Guahenes lebten südlich von Moyobamba und waren *emparentados con casamientos* mit den Tabalosos; beide Gruppen aber waren mit den

Motilonen und Cascoasoa verfeindet (LEA 11.299). 50 Jahre später wird berichtet, dass die Tabalosos und Cascoasoa (jetzt nicht mehr verfeindet) im Begriff waren, die *Amassi*, Fuynes und Rumiauca in einer Kopffjagd-Fehde zu liquidieren; als Folge davon verlassen letztere drei Gruppen ihre *Provinz*. Sie fliehen zu den 20 Tagereisen entfernt lebenden *Chiquitos* (RABN 1900: 66). Später siedeln Fuynes und Amassifuynes dann erneut unter der Oberhoheit der Stadt Lamas – wohl um deren Schutz zu genießen.

Schliesslich leben in der Umgebung der Stadt folgende Ethnien (Subgruppen?): Cascoasoa, Fuynes und Amasifuenes, Motilonen, Juanuncos, Otanavis, Payanansos, Suchiches und Tabalosos. Einige in älteren Dokumenten genannte Ethnonyme¹¹ wie z.B. Ancaballes, Rumiauca, Guahenes und Lamas tauchen nicht mehr auf.

Von kaum einer anderen der konstituierenden Ethnien haben wir so detaillierte Daten wie von den Payanansos, die, zusammen mit den Juanuncos (mit denen sie die Sprache gemeinsam hatten; RABN 1900: 66), schon einige Jahre vor der Gründung von Lamas mit den Franziskanern in Kontakt standen. Cordova y Salinas berichtet von den «bravos payansos, tan belicosos como crueles con los que caen en sus manos ... los mas dellos andan vestidos con vicotas (?) de algodón, a modo de camisetas hasta las rodillas, y ellas cubiertas de la cintura abajo [pampanilla]. Duermen sobre barbacoas bien hechas, y sobre ellas esteras de palma, tejidas con mucha curiosidad». Sie tragen Knöchelchen als Ohrschmuck, die Haare, Männer wie Frauen, in langen Zöpfen auf dem Rücken. «De la tela que divide las ventanas de las narices cuelgan un caracolillo, cuenta o hueso pendiente de un hilo que les cae hasta el labio alto. Desde la frente hasta la punta de la nariz traen hecha una raya azul, y para hacer ésta lastiman la carne con una puntilla de hueso rompiendo la cutis, y sobre la sangre que hace lo lastimado ponen tinta, con que queda perpetua esta raya. Traen en la cintura una faja de una cuarta de ancho, toda sembrada de menudas conchas ... toda su poblazòn es por familias de seis y a diez casas, y en cada una dellas una parentela. ... sus casas fundadas sobre horcones, cuadradas y cercadas de trincheras, hechas de maderos entretejidos unos con otros, de suerte que por todas partes se divisa lo de fuera ...» (Cordova y Salinas [1651] 1957: 216).

Eine kulturelle Verwandtschaft mit der Sprach- und Kulturgruppe der Pano ist denkbar. Nasenschmuck, Cushma und Pampanilla, Muschelgürtel und Häusern auf Pfählen, vor allem aber ihr Siedlungsgebiet, das an den

11 Die Verwendung der Ethnonyme in den Dokumenten des 16. und 17. Jahrhunderts ist äusserst verwirrend und die Angaben dürfen nicht zu sehr gewichtet werden. Bezeichnungen für Untergruppen und Klans werden unter Umständen synonym mit Ethnonymen verwendet, Fremdbezeichnungen mit Eigennamen vermischt usw.

Lebensraum der heutigen Pano-Gruppen grenzt, sind Hinweise darauf. Ähnliches gilt für die Amasifuenes, von welchen im 18. Jahrhundert berichtet wird, dass sie am Cushabatay und Pisqui siedelten, wo sie sich auch mit *Chipeos* und *Panos* vermischten (Not. aut. XXVI: 229).

Auf möglicherweise verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Gruppen aus Lamas und Gruppen am weiter östlich gelegenen Paranapura lässt die Tatsache schliessen, dass im 18. Jahrhundert Lamistas dort lebten (Not. aut. XXVI: 229). Welche Beziehung bestand zu den ebenfalls dort lebenden Muniches (auch Otanabis genannt)? Ribeiro/Wise (1978) vermuten Zugehörigkeit zur Tucano-Sprachgruppe. Offenbar widersetzten sich die Spanier von Lamas den Missionaren in diesem Gebiet, die sie als zu ihrem Einfluss- und Machtbereich gehörig betrachteten und von wo sie Arbeitskräfte holten (Grohs 1974: 51).

Auf die Zugehörigkeit von einzelnen die Lamistas konstituierenden Gruppen zu den Cahuapana könnte man aus folgenden Angaben schliessen: Beuchat und Rivet zitieren die «Lama, Lamista ou Motilones» und Tabalosos als zur Sprachfamilie der Cahuapana gehörig (1909: 618). Sie stützen sich auf Juan de Velasco, der als nicht besonders verlässlich bekannt ist. Auch Markham erwähnt die Tabalosos «as a branch of Jeberos» (= Cahuapana), ohne dies jedoch zu begründen (1859: 182).

6. Überlegungen zur neueren Ethnographie der Lamistas

Da der diachrone Ansatz den dynamischen Aspekt von Kultur impliziert, erscheint eine Ethnographie gezwungenermassen weniger kohärent als die uns vertrauteren Monographien mit synchronem Ansatz.

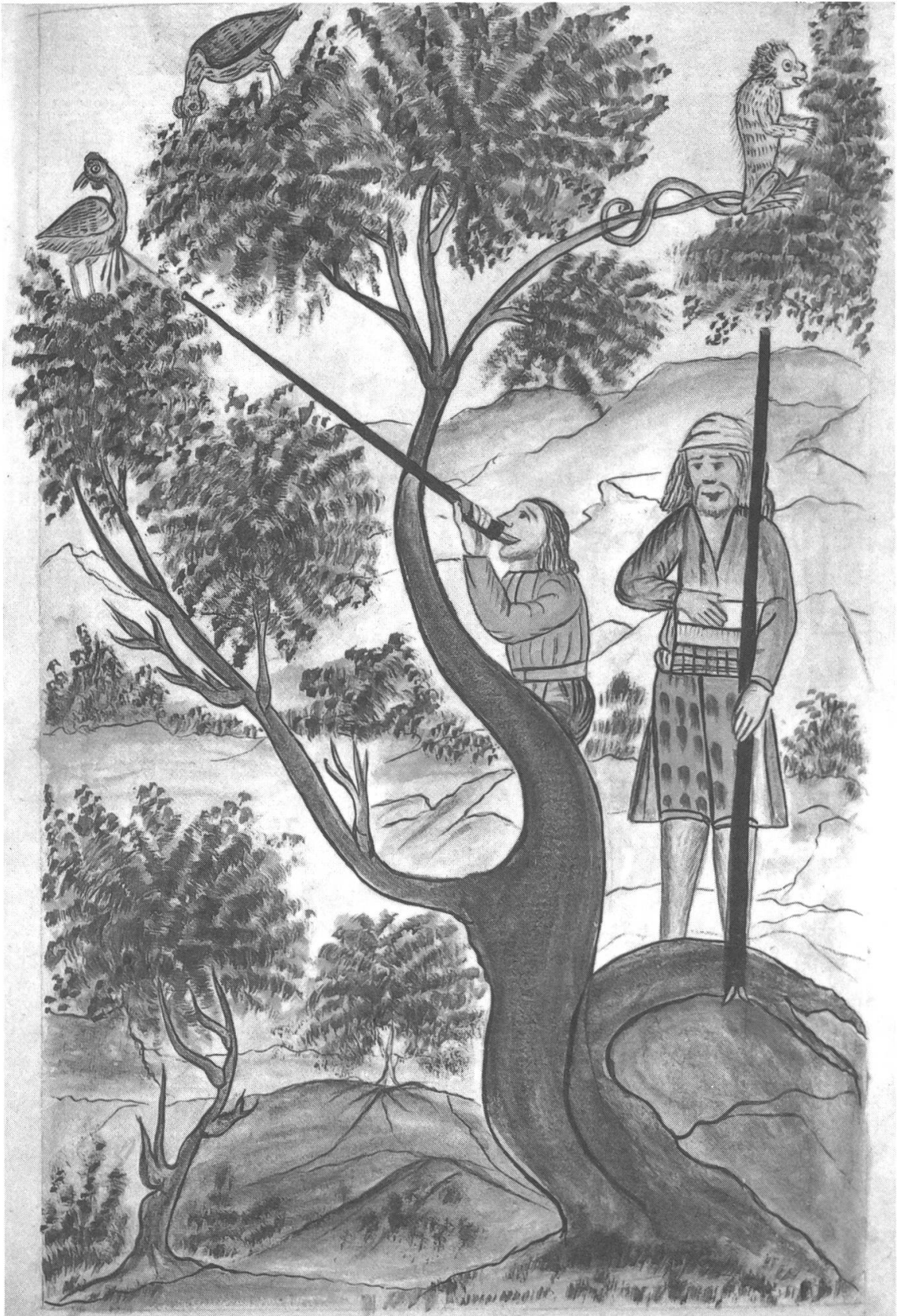
Eine kurze Zusammenfassung der im 19. und 20. Jahrhundert zusammengetragenen Daten über die nun Lamistas genannten Indianer soll die noch unvollständigen Ausführungen ergänzen.

Deutlich wird von Autoren des 19. Jahrhunderts die enge kulturelle Verwandtschaft und die grosse Ähnlichkeit zwischen Lamistas und Chazutinos hervorgehoben.

Von zentraler Bedeutung ist die Jagd, das ausgesprochene Geschick im Umgang mit Blasrohren (vom Typ der Pano), der damit verbundene Jagdzauber (Jäger, Jagdhunde und Waffen werden *behandelt*) und das weiterhin gehandelte Pfeilgift. An den Festen tragen die Männer die Bälge der von ihnen erlegten Tiere an Schnüren aufgereiht am Körper und tanzen damit (Poeppig (1835–36) 1960: 297; Beltran 1840: 25f.). Die Gesichtsbemalung in rot und violett ist weit verbreitet. Der Brauch der Männer, das Kopfhaar bis auf ein Haarbüschel, den man über die Augenbrauen hängen liess, abzurasierern, scheint auch um 1855 noch mittels Muschelschalen anstelle von Scheren bewerkstelligt und im übrigen zu einem allgemeinen



Indianischer Träger.



Motilonos von Lamas beim Schiessen von Vögeln und Ausweiden eines Wildschweines.



Kulturzug geworden zu sein (Spruce 1908: 57). Bis heute scheren sich die Männer zu Festen die Haare, während die Gesichtsbemalung der Frauen aus roten Punkten auf den Wangen besteht.

Der Anbau von Baumwolle und deren Verarbeitung sind in diesem Gebiet besonders entwickelt, als Ergänzung zur Subsistenzwirtschaft. Geld war unbekannt, als Tauschwert galt Tocuyo (rustikaler Baumwollstoff), Baumwollfaden und Bienenwachs (Herndon 1854: 161). Diese Produktion hat sich sicherlich während der Kolonialzeit in dieser Masse entwickelt, da man annehmen kann, dass die Tribute an die Spanier auch in Form von bearbeiteter oder unbearbeiteter Baumwolle geleistet worden sind.

Auch die geradezu als kulturelle Eigenart der Lamistas beschriebene besondere Befähigung zum Lastentragen ist wohl eher ein Resultat der von Spaniern und Mestizen geforderten Dienstleistung. Ähnlich verhält es sich mit der charakteristischen Kleidung, die im wesentlichen Kopie europäischer Kleidung ist (langer Rock und Bluse der Frauen, Kniehose und kurze Jacke der Männer).

Die Lamistas genossen und genossen einen besonderen Ruf als Schamanen, Heiler, *Nigromantes* (Schwarzkünstler; Ijurra 1845: 296). Krankheiten werden den Buschdämonen zugeschrieben (Steward 1963: 531). Auf Zauberei wird jeder, durch «unerkannte innere Krankheit hervorgerufene, meist mit Fiebererscheinung» verbundene Tod zurückgeführt (Tessmann 1930: 229). Nur Männer zaubern, und die Zauberei wird nur auf Leute aus anderen Sippen angewandt. Zauberer betreiben immer schwarze Magie; daneben gibt es Mediziner, deren Praktiken des Aussaugens der kranken Körperstellen und der Verwendung von Tabakrauch (Tessmann 1930: 229–31) eindeutig selvatisch sind. Während Tessmann verneint, dass es *Häuptlinge* gebe, sammelte ich Informationen, dass in Lamas die grössten Schamanen eine gewisse Machtposition hätten.

Keramikherstellung, das Spinnen und Weben mit dem traditionellen horizontalen Rückengürtel-Webgerät (speziell der *Cumbis* [Gürtel] mit ihren auffällig andinen Mustern, welche die Frauen für ihre Männer weben) sind Frauenarbeit, ebenso das Pflanzen von Mais, Erdnuss, Bohnen und Reis. Den Männern fällt v.a. die Weberei auf den grossen (spanischen) Webstühlen, der Anbau von Bananen, Maniok, und Coca zu (deren Genuss von Tessmann bejaht, von Weiss und Scazzocchio jedoch verneint wird), während die Korberei und der Anbau weiterer Feldfrüchte von beiden Geschlechtern betrieben wird (Scazzocchio 1979: 145; Tessmann 1930: 225–27).

An Festen war Totschlag häufig, regelrechte Kleinkriege wurden mit Keulen und Schleudern geführt (Tessmann 1930: 228), und bis heute sind Schlägereien zwischen Angehörigen verschiedener Klans anlässlich von Festen an der Tagesordnung. Die Chazutinos hatten den Ruf, noch brutaler als die Lamistas zu sein. Die Mörder flohen – mehr vor der Rache der

Familienangehörigen als vor der Justiz, die früher kaum eingriff (Scazzocchio 1979: 143) – und gründeten in ihren Verstecken neue Siedlungen. Neben der gefürchteten Hexerei war dies ein wichtiger Grund für die Verbreitung der Lamistas in anderen, weiter entfernt liegenden Gebieten, wie z.B. Pamashto, Juanjuy, Navarro, Tocache, etc.

Die Ursache dieser Streitereien liegen meiner Ansicht nach in weiterlebenden oder neu entstandenen Gegensätzen zwischen den Nachkommen ehemals antagonistischer ethnischer Gruppen, eine Erklärung, die in Lamas nicht geläufig ist. Heute wird dieser Antagonismus, der sich zusehends abschwächt, v.a. der Hexerei zugeschrieben. Gemäss persönlicher Information ist vor allem der Gegensatz zwischen den Klans der Shupingahua und Salas gegen die Sangama ausgeprägt.

Allgemein wird die soziale Organisation als aus patrilinearen Klänen mit neolokaler Tendenz bestehend beschrieben, «an arrangement unique in the Montaña: patrilineal 'sibs' (apparently each a separate settlement) which are paired into mutually hostile groups» (Steward 1963: 604).

Die Klane sind im Grunde genommen Familiengruppierungen mit gleichem Vaternamen, die im *Huayco* (von Indianern bewohnter Teil von Lamas) in je einem klar definierten Viertel, dem *Barrio*, ihre Häuser haben. Barrio und Klan (oder Klangruppe) werden synonym verwendet.

Neben den Stadthäusern, die nur sporadisch bewohnt werden, besitzen die Lamistas auf ihren Feldern (Chacras), oft viele Wegstunden, ja Tagereisen von Lamas entfernt, ihre einfacheren Feldhäuser. Ihr dortiges Leben spielt sich weit vom Einfluss der Mestizen ab. Ob ihre Felder den Barrios in Lamas entsprechend ebenfalls nach Klangruppen angeordnet sind, ist noch nicht untersucht worden. Eine Häufung der gleichen Vater-(Klan-)Namen in den kleinen Gemeinden um Lamas ist jedoch auffallend.

Heute existieren im Huayco folgende Barrios:

Sangama	Guerra	Tuanama	Amasifuen
Cachique	Tapullima	Pashanase	
Ishuiza	Sinarahua	Shupingahua	

(Die Klane der Salas sind in den vergangenen Jahrzehnten hauptsächlich nach Pamashto emigriert.)

Weiss (1959: 25) und Tessmann (1930: 232) sprechen von vorherrschender Endogamie innerhalb der eigenen Barriogruppe, was aber anhand der Taufbücher, abgesehen von einigen Ausnahmen, ausgeschlossen werden muss. Ob klar definierte Heiratsregeln existieren, wird anhand der Daten aus den Taufbüchern rekonstruiert werden können. Es soll die Regel bestehen, dass Cachique keine Tuanama und keine Amasifuen heiraten, und Scazzocchio berichtet von der Ordnung, dass Salas und Ishuiza keine Sangama heiraten (1979: 143). Auch diese Behauptungen können anhand vorliegender Daten nicht aufrechterhalten werden.

Die Feststellung von Lelong, dass die Lamistas in Moities mit insgesamt 16 Klans organisiert waren, ist allzu spekulativ (Lelong 1972: 785). Lelong zählt weder die einzelnen Gruppen auf, noch nennt er seine Quellen.

Ich interpretiere den Ursprung der Barriogruppen als eine aus kolonialen Strukturen hervorgegangene Entwicklung, was jedoch nicht ausschliesst, dass Fragmente früherer sozialer Ordnungen eingeflossen sind. Ganz sicher handelt es sich nicht um eine soziale Organisationsform andinen Ursprungs, wie dies Lelong behauptet (1972: 771)¹². Ob zwischen den Barrios kulturelle Varianten bestehen, wäre in einer Feldforschung zu überprüfen. Ein wichtiger Faktor der Amalgamation zwischen den ethnischen Gruppen sind meiner Ansicht nach die häufigen Ehen zwischen Angehörigen verschiedener Barrios. Die Vorgruppen der Lamistas sind nicht in Lamas selbst angesiedelt worden. Woraus könnte sich die Institution der in Barrios angeordneten Stadthäuser entwickelt haben? Die Stadthäuser, auffallend gepflegt und besser gebaut als die Chacra-Häuser, dienen nur an Festtagen und einigen Wochenenden im Jahr als Unterkunft, dann nämlich, wenn die Lamistas ihre rituellen, formalisierten Kontakte mit den Mestizen und deren Welt pflegen.

Denkbar ist, dass sich diese Barrios aus den Behausungen entwickelt haben, welche die Indianer benutzten, wenn sie Arbeitsdienste für die Mestizen in der Stadt Lamas zu leisten hatten. Ich nehme an, dass ein Zusammenhang zwischen ethnischer Gruppe, Encomienda und Barrio besteht.

Es gibt heute von Mestizen bewohnte Barrios, welche früher den Indianern zugeordnet waren. Es handelt sich um die Barrios Suchiche, Muniche und Salas, deren Bewohner aus verschiedenen, teils unbekanntem Gründen von Lamas weggezogen sind oder ausgesiedelt wurden.

Die Herleitung der Klannamen ist beim heutigen Stand des Wissens schwierig. Klar scheint mir einzig die Herleitung von Amasifuen und Pashanase von den entsprechenden Ethnonymen zu sein. Salas und Guerra stammen mit Sicherheit von Encomenderos (vgl. RABN 1899: 399ff.; Auto de la Fundación de Lamas). Versuchsweise könnten Klannamen wie Shupingahua und Sinarahua als Pano identifiziert werden, entsprechend der Pano-Ethnonyme Cashinahua, Isconahua, Sharanahua, Capanahua.

12 Im ersten Drittel des 20. Jahrh. taucht die Behauptung auf, die Lamistas seien Nachkommen der Chanca, legendäres Gegnervolk der Inka, welche im 15. Jahrh. vor den Inka nach Osten geflohen waren, wie die Chronisten berichten (Herrera Dec. V, Libro VII, Cap. XI; Cabello de Balboa 1885: 320 usw.) Als Urheber der These kann Caverio (1928) gelten; sie wurde von Vasquez (1949) und Rostworowski (1953) weitergetragen, und gehört heute zur Folk-Version der Geschichte der Lamistas. Als Beweise wurden der *andine* Charakter der *moralisch höherstehenden* Lamistas, insbesondere ihre Sozialorganisation, angeführt. Die rassistisch zu nennende Wertung alles Andinen (sprich Inkaischen) als höherstehend und alles Selvatischen als primitiv und barbarisch hat in Peru lange Tradition. Bei genauem Hinsehen geben die Chroniken aber nur vage die Stossrichtung der Emigration, nicht aber eine Lokation der Chanca an.

Ausserhalb der Verwandtschaftsbeziehungen, zu denen auch die Patenschaften zu zählen sind, gehen die Lamistas keine Kontakte mit Aussenstehenden ein (was den Zugang zu ihnen – vielleicht glücklicherweise – so schwierig macht). Ehen mit Nicht-Lamistas kommen kaum vor. Ihre Beziehungen zu den lokalen Mestizenfamilien können mit den Worten von Weiss folgendermassen ausgedrückt werden: *Los Indios cultivan un trato afable con los pobladores de los barrios blancos, a pesar de que no tienen mucho que agradecerles, particularmente en cuanto al trato comercial, que es del más auténtico tipo colonial; les rinden respeto y pleitesía en una forma, que más parece de caracter serrano que selvático y quizá sea una supervivencia de épocas de mayor estabilidad social* (1959: 18). Die heute ausschliesslich mit Mestizen eingegangenen Patenschaften werden in ritualisierter Form anlässlich von Hochzeiten und Taufen geschlossen und gelten für das ganze Leben. Der geringe, aber unumgängliche Kontakt mit den Paten dient vor allem dem Austausch von Feldprodukten der Lamistas gegen einige Konsumgüter (Eisenwerkzeuge, Stoffe, Käämme), der Kreditgabe und -nahme, der Rekrutierung von Arbeitskräften für die Mestizen und der Hilfe in Notfällen. Die Vermutung, die Patenschaften hätten sich in direkter Linie aus der Institution der Encomienda entwickelt, lässt sich gemäss der Daten aus den Taufbüchern nicht erhärten. Ein gewisser Zusammenhang ist meiner Ansicht nach aber nicht auszuschliessen. Tatsache ist, dass sich die Regel der *weissen* Paten erst seit dem 18. Jahrhundert durchzusetzen beginnt, während Mitte des 18. Jahrhunderts nur ca. 50% der Paten Mestizen waren.

Es fällt hingegen auf, dass sich – wie aus den Taufbüchern hervorgeht – die bis heute existierenden Klans besonders häufig Mestizenpaten genommen hatten, im Gegensatz zu anderen, die als Klane *verschwunden* sind (z.B. Payma, Piña, Ojanasta usw.).

Die an ritualisierten Geschenkaustausch erinnernde Ausstaffierung der Brautleute durch die Paten, die üppige Bewirtung der Paten anlässlich der Hochzeit, das darauffolgende *Aconsejamiento* (patriarchalische Ermahnung der Brautleute durch die Paten) sowie die Regel, dass die Lamistas ökonomische Beziehungen ausschliesslich über ihre Paten abwickeln, sind weitere Anhaltspunkte für die Entstehung dieser Institution innerhalb der kolonialen Beziehungen der Vergangenheit.

Heute verändern sich diese interethnischen Beziehungen immer rascher. Durch vermehrten Schulbesuch, Lohnarbeit, Mobilität und Auflösung der ethnischen Schichtung fühlen sich die Lamistas ihren Paten gegenüber nicht mehr in gleichem Masse verpflichtet. Die Mestizen klagen denn auch, dass es heute schwer sei, (indianische) Arbeiter aufzutreiben. Dementsprechend schwindet das Interesse der Mestizen an der Übernahme von Patenschaften, da sie *zu teuer* seien. Die Lamistas setzen sich auch zusehends von Lamas ab und siedeln in ganz neuen, weit entfernten Gebieten.

Die mestizische und indianische Bevölkerung von Lamas nimmt ab. Zudem verliert Lamas seit den 40er Jahren zugunsten des aufstrebenden Tarapoto immer mehr an Bedeutung.

7. Ausblick

Obiger Geschichtsversion gegenüberzustellen wäre die Geschichtsversion der Lamistas selbst, die in einem weiteren Forschungsteil erfasst werden soll. Es würde sich dann um die Gegenüberstellung von zwei gleichwertigen Geschichtsinterpretationen handeln, nämlich einer selektiv-statischen (die der *Weissen*) und einer selektiv-dynamischen (die der Lamistas).

Die Auswertung der Taufbücher und intensive Feldforschung stehen noch aus, sind aber unerlässlich, um das Bild der Ethnogenese der Lamistas abzurunden.

8. Zusammenfassung

Aus historischen Quellen lässt sich ersehen, dass die heutigen Lamistas aus verschiedenen ethnischen Gruppen hervorgegangen sind. Unter dem Druck kolonialer Strukturen und in engem Kontakt mit Weissen und Mestizen haben sie eine distinktive Kontaktkultur geschaffen, die ihnen ihr Überleben als Indianer ermöglichte. Zu Lamistas verschmolzen semisedentäre, selvatische Gruppen, welche möglicherweise bereits Anfänge hierarchischer Sozialorganisation aufwiesen. Zu vermuten ist, dass sie zu so unterschiedlichen Sprach- und Kulturgruppen wie den Pano (Amasifuenes, Fuyenes, Payanansos, evtl. Juanuncos), den Cahuapana (Tabalosos, Lamas Motilones) und evtl. Tucano (Muniches/Otanabis, Ribeiro/Wise 1978) gehörten.

Bibliographie

- BELTRAN, Pedro, 1840. *Diario del viaje hecho el año 1834 para reconocer los rios Ucayali y Pachitea*. Arequipa.
- BEUCHAT, H., und RIVET, P., 1909. «La Famille Linguistique Cahuapana». *Zeitschrift für Ethnologie*. Berlin, Nr. 5.
- CABELLO DE BALBOA, Miguel, 1885. *Miscelanea Antártica. Relaciones Geográficas de Indias*. Perú, tomo 11. Madrid.
- CAVERO, Ricardo, 1928. *Monografía del Departamento de San Martín*. Lima.
- CIEZA DE LEÓN, Pedro, 1877. *Guerra de las Salinas. Colección de Documentos inéditos para la Historia de España*. Vol. 68. Madrid.
- CHIRIF, Alberto und MORA, Carlos, 1976. *Atlas de Comunidades Nativas*. SINAMOS. Lima.

- CÓRDOVA Y SALINAS, Diego de, 1957. *Crónica de la Religiosísima Provincia de los 12 apóstoles de Perú, ... (1651)*. Mexico.
- DESCOLA, Philippe und DESCOLA, Anne Marie, 1977. *Contacts Inter-Ethniques dans l'Oriente Equatorien. Un exemple d'acculturation médiatisée. La Forêt dans ses Confins Andins. La Ceja de Montaña*. Grenoble.
- GOLDMAN, Irving, 1968. *Los Cubeo. Indios del noroeste del Amazonas*. Mexico.
- GROHS, Waltraud, 1974. *Los indios del Alto Amazonas del Siglo XVI al XVIII. Bonner Amerikanistische Studien Nr. 2*. Bonn.
- HERRERA, Antonio de, 1730. *Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Fime del Mar Océano. Década quinta*. Madrid.
- HERNDON, William L., 1854. *Explorations of the Valley of the Amazon (made under the direction of the Navy Department)*. Vol. 1. Washington.
- IJURRA, Manuel, 1845. «Viaje a las Montañas de Maynas, Chachapoyas y Pará». Larra-bue y Correa, Carlos. Tomo VI. Documentos sobre Loreto. Lima.
- IZAGUIRRE, Bernardino, 1922–29. *Historia de las Misiones franciscanas y narración de los progresos de la geografía en el Oriente del Perú*. Lima.
- JOS, Emiliano, 1927. *La Expedición de Ursúa al Dorado y la Rebelión de Lope de Aguirre*. Huesca.
- LEA 11.198. *Censos de la Antigua Ciudad de Lamas*. Archivo de Límites. Lima.
- LEA 11.201. *Diferentes oficios de Autoridades de Lamas a los Gobernadores de Maynas. 1810–1818*. Archivo de Límites. Lima.
- LEA 11.299. *Traslado del Asiento y Capitulación que se tomó por el Virrey del Perú en cierta entrada cerca de los Indios Motilonos con el Cap. Juan de Vargas Machuca. Lima 1612*. Archivo de Límites. Lima.
- LEA 11.301. *Carta del Virrey del Perú Principe de Esquilache al Rey. Lima, 23 de abril 1620*. Archivo de Límites. Lima.
- LELONG, Bernard, 1972. «Situation Historique des Indiens de la Forêt Peruvienne». *Temps moderne*. Paris, année 29: 316.
- LOCKHART, James, und SCHWARTZ, Stuart, 1983. *Early Latin America. A History of Colonial Spanish America and Brazil*. Cambridge.
- MARKHAM, Clements R., 1859. *List of the principal Tribes in the Valley of the Amazon. Expeditions into the valley of the Amazons*. The Hakluyt Society, London.
- MAW, Henry Lister, 1829. *Journal of a passage from the Pacific to the Atlantic*. London.
- MURRA, John V., 1975. «Formaciones económicas y políticas del mundo andino. El control vertical de un máximo de pisos ecológicos en la economía de las sociedades andinas» (1972). IEP. Lima.
- NARANJO, Marcelo, 1977. *Zonas de refugio y Adaptacion étnica en el Oriente. Siglos XVI-XVIII*. Quito.
- NOT. AUT., 1889. «Noticias Auténticas del famoso Río Marañón y Misión Apostólica de la Compañía de Jesús en la Provincia de Quito en los dilatados bosques de dicho Río». *Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid*, tomos XXVI–XXXIII. Madrid.
- OBEREM, Udo, 1971. *Les Quijos. Historia de la Transculturación de un grupo indígena en el Oriente Ecuatoriano. 1538–1956*. Universidad de Madrid.
- OFM. Conversión de Infieles de Lamas, Tualosos, guahenes, normabos, suiches, fuines y otros ... MS XI/39. Archivo Generale OFM. Roma.
- POEPPIG, Eduard, 1960. *Reise in Chile, Perú und auf dem Amazonenstrom. 1827–32*. Stuttgart.

- RABN, 1899, 1900. *Revista de Archivos y Bibliotecas Nacionales*, Biblioteca Nacional. (Lima) 3,4.
- RAMOS, Alicia R., 1974. «Identidade ètnica numa situação inter-tribal». Trabalho elaborado para o simpósio «*Etnicadade e Identidade Etnica na América Latina*». XLI Congreso Internacional de Americanistas. Mexico.
- REL. GEOGR., 1965. *Relaciones Geográficas de Indias*. Perú. Vol. IV. Letra Anua del Peru 1635. Jimenez de la Espada, Marcos Editor. Madrid.
- RIBEIRO, Darcy und WISE, Mary Ruth, 1978. *Grupos étnicos de la Amazonía Peruana*. Ministerio de Educacion/ILV Lima.
- RIMBACH, A., 1897. «Reisen im Bereich des oberen Amazonas». *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde* Vol. 32.
- RODRIGUEZ BARANDÃO, Carlos, 1974. *Relações Interétnicas e Identidade em cinco sociedades primitivas Brasileiras*. Universidade de Goiás, *Estudos de Antropología I*. Goiãna.
- ROSTWOROWSKI DE DIEZ CANSECO, Maria, 1953. *Pachacutec Inca Yupanqui*. Lima.
- SCAZZOCCHIO, Françoise, 1979. «Informe Breve sobre los Lamistas». *Etnicidad y Ecología*. CIPA. Lima.
- SKINNER, Joseph, 1805. *The Present State of Perú*. London.
- SPRUCE, Richard, 1908. *Notes of a Botanist on the Amazon and Andes ... during the years 1849–64*. 2 Vols. London.
- SCHÖPF, Daniel, 1974(?). «Histoire et situation actuelle des Indiens Wayana-Aparai du Brésil». *Publications du Musée d'Ethnographie*. Genève.
- STEWART, Julian, 1963. «Tribes of the Montaña and Bolivian East Andes». *Handbook of South-American Indians*. Vol. III. Washington.
- STEWART, Julian und MÉTRAUX, Alfred. 1963. «Tribes of the Peruvian and Ecuadorian Montaña. Tribes of the Middle Huallaga River». *Handbook of South-American Indians*. Vol. III. Washington.
- TAYLOR, Gerald, 1979. *Diccionario normalizado y comparativo Quechua: Chachapoyas-Lamas*. Paris.
- TESSMANN, Günther, 1930. *Die Indianer Nordost-Perus. Grundlegende Forschungen für eine systematische Kulturkunde*. Hamburg.
- VAZQUES, Mario, 1949. *El Primitivo Poblador del Huallaga y causas de su extinción*. Lima.
- VELASCO, Juan de, 1789. *Historia del Reino de Quito*. Quito.
- WEISS, Pedro, 1959. «Los Lamas son un pueblo misterioso y legendario que vive en el Huallaga». *Perú Indígena*, Lima, Vol. VII, No. 18–19.
- WHITTEN, Norman, 1976. *Sacha Runa. Ethnicity and adaptation of Ecuadorian jungle Quichua*. University of Illinois.
- 1976. *Ecuadorian Ethnocide and Indigenous Ethnogenesis. Amazonian Resurgence amidst Andean Colonialism*. IWGIA Doc. No. 23. Copenhagen.
- ZAVÁLA, Silvio, 1935. *La Encomienda Indiana*. Mexico.

Illustrationen aus:

MARTÍNEZ COMPAÑÓN, Baltasar, 1985. *Trujillo del Perú*. Faksimilerausgabe der in der Biblioteca del Palacio in Madrid aufbewahrten Originale aus dem 18. Jahrhundert. Trujillo.